

Gedanken zur klassischen Reitlehre

Die Richtlinien für Reiten und Fahren basieren heute wie früher auf den Grundsätzen klassischer Reitkunst. Man kann die „klassische Reitlehre“ definieren als:

Ein lebendiges und modernes Ausbildungssystem, das auf den Grundprinzipien alter Meister aufbaut, aber auch neue, ergänzende, dem Wohl der Pferde dienende und für das Ausbildungssystem zweckdienliche Erkenntnisse übernimmt.

Die klassische Reitlehre hat sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelt. Viele bedeutende Reitmeister ihrer Zeit haben einen Anteil daran. Das, was sich nicht bewährt hat, wurde verworfen. Bewährte Erkenntnisse wurden anerkannt, weitergegeben und weiterentwickelt. So haben sich unabhängig von Einsatz und Verwendungszweck des Pferdes folgende wesentliche Kriterien der klassischen Reitlehre im Sinne der Richtlinien für Reiten und Fahren der Deutschen Reiterlichen Vereinigung herausgebildet, die bis heute Gültigkeit haben:

Die klassische Reitlehre

- orientiert sich an der Natur, d.h. an den Bedürfnissen und den natürlichen, individuellen Anlagen des Pferdes,
- berücksichtigt
 - die körperlichen Voraussetzungen des Pferdes und
 - das natürliche Verhalten des Pferdes,
- ist bei richtiger Anwendung artgerecht und führt zum Wohlbefinden des Pferdes,
- zielt ab auf eine ausgewogene Gymnastizierung und Kräftigung des Pferdes,
- bezieht sich auf die Ausbildung eines jeden Pferdes und ist abwechslungsreich und vielseitig angelegt,
- schafft und erhält ein leistungsbereites, willig und vertrauensvoll mitarbeitendes Pferd,
- fordert vom Reiter einen elastischen, ausbalancierten Sitz, eine gefühlvolle, feine Hilfengebung sowie das Verständnis für die Natur des Pferdes und die Zusammenhänge dieser Reitlehre und
- führt zum inneren und äußeren Gleichgewicht bei Pferd und Reiter.

2.2 Die Ausrüstung des Pferdes

Die Ausrüstung eines Pferdes muss in einem einwandfreien Zustand sein. Der Pflege der Ausrüstung ist besonderes Augenmerk zu schenken. Nur gut gepflegte, passende und einwandfreie Ausrüstung gewährleistet den sicheren und zweckmäßigen Gebrauch sowie einen Schutz vor Unfällen.

2.2.1 Die Grundausrüstung für den Umgang mit dem Pferd

Für den Umgang mit dem Pferd wird Folgendes benötigt:

- Ein passendes, stabiles **STALLHALFTER** mit breiten Auflageflächen und der Möglichkeit, es variabel zu verschnallen.
- Ein **ANBINDESTRICK** mit lösbarem „Panikhaken“. Dieser kann im Bedarfs- oder Notfall schnell geöffnet werden. Die Beschaffenheit des Strickes sollte so sein, dass sich ein zugezogener Knoten wieder lösen lässt.
- Ein **FÜHRSTRICK** sollte keinen „Panikhaken“, sondern einen Karabinerhaken haben, damit sich der Strick nicht durch ungewolltes Öffnen des Hakens lösen kann.

2.2.2 Die Grundausrüstung zum Reiten des Pferdes

Zur Grundausrüstung des Reitpferdes gehören das Zaumzeug (Trense, später gegebenenfalls Kandare) und der Sattel. Das Zubehör umfasst – je nach Bedarf – Bandagen oder Gamaschen.

■ TRENSE

Die Trense ist die für die Grundausbildung am besten geeignete Zäumung. Dies gilt gleichermaßen für die dressurmäßig gymnastizierende Arbeit, das Springen und das Reiten im Gelände.

Die Trensenzäumung besteht aus zwei Hauptteilen, die miteinander vernäht sein können:

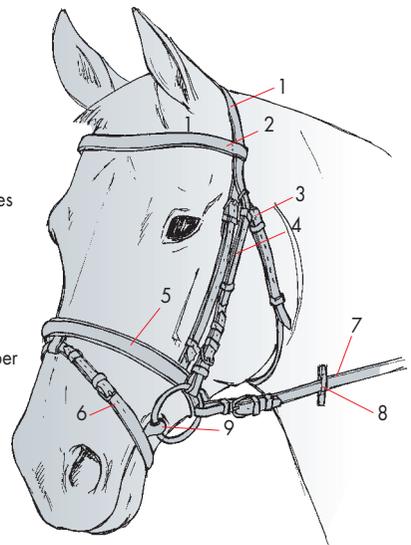
- der Trense mit Gebiss und Zügeln
- dem Reithalfter

Das Kopfstück der Trense setzt sich aus dem Genickstück, den Backenstücken, dem Kehliemen und dem Stirnriemen zusammen. Die Länge des Trensenzaums und damit die Lage des Gebissstücks wird durch eine Schnalle an den Backenstücken variiert.

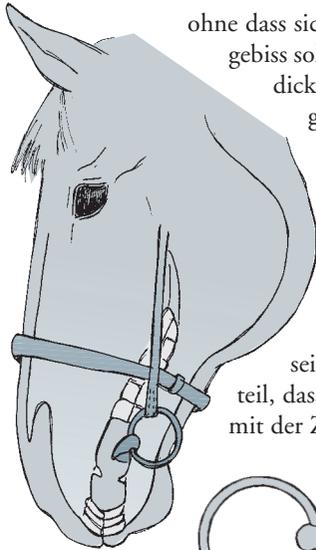
■ TRESENGBISSE

Mit einem Trensengebiss wird der Kontakt von der Reiterhand über die Zügel zum Pferdemaul hergestellt. Das Gebiss liegt in dem zahnlosen Bereich des Pferdemauls, der Lade (zwischen Schneide- und Backenzähnen) auf der Zunge. Es wirkt über die Zunge auch auf die Kinnladen des Pferdes. Trensengebisse sind in der Regel einfach oder doppelt gebrochen. Weil ein gebrochenes Gebiss auch eine einseitige Zügelwirkung zulässt,

- Bestandteile der
Trensenzäumung:
- 1 Genickstück
 - 2 Stirnriemen
 - 3 Kehliemen
 - 4 Backenstück
 - 5 Nasenriemen des kombinierten Reithaltfers
 - 6 Kinnriemen des kombinierten Reithaltfers
 - 7 Zügel
 - 8 Martingalschieber
 - 9 Trensengebiss



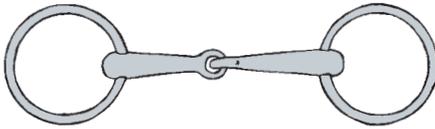
Trensenzaum mit kombiniertem Reithalfter



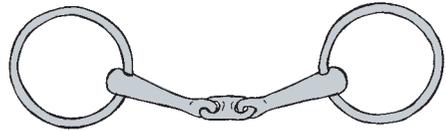
Die Lage des Gebisses im Pferdemaul (seitliche Ansicht)

ohne dass sich das gesamte Gebiss verkantet, ist es einfacher zu handhaben. Ein Trensengebiss sollte an den Auflageflächen mindestens 14 mm (*bei Ponys mindestens 10 mm*) dick sein. Es sollte aber auch nicht zu dick sein, weil der Platz im Pferdemaul begrenzt ist. Die gängigste Gebissstärke beträgt 18 mm. Die Auswahl des Gebisses richtet sich nach den individuellen anatomischen Voraussetzungen des Pferdes (*z.B. Maulbreite, Form der Laden, Gaumen etc.*).

Die Wassertrense (*sowohl einfach als auch doppelt gebrochen*) ist das gebräuchlichste Gebiss und wird bei jungen Pferden, aber auch in der weiteren Ausbildung verwendet und meist problemlos von den Pferden angenommen. Die Trensenringe sind beweglich. Das Mundstück kann hohl und leicht sein oder massiv und dadurch schwerer. Die schwereren Gebisse haben den Vorteil, dass sie konstanter im Maul liegen und dadurch das Pferd weniger zum Spielen mit der Zunge neigt.



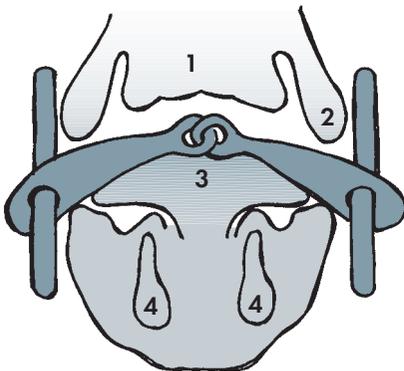
Einfach gebrochene Wassertrense¹



Doppelt gebrochene Wassertrense¹

! Für die Auswahl von Gebissen gilt grundsätzlich, dass ein schärfer wirkendes Gebiss die mangelnde Durchlässigkeit eines Pferdes nicht ausgleichen kann.

Die gängigsten Gebisslängen liegen zwischen 12,5 und 14,5 cm (*für Ponys entsprechend schmaler*). Die Länge und Beschaffenheit müssen in jedem Fall der Breite des Mauls und der Maulspalte entsprechen. Das Gebiss sollte so lang gewählt werden, dass es an beiden Maulwinkeln etwas übersteht, jedoch nicht mehr als etwa 0,5 cm.



Die Lage eines einfach gebrochenen Gebisses im Pferdemaul

- 1 Gaumen
- 2 Oberlippe
- 3 Zunge
- 4 rechte und linke Lade

Ein zu schmales Gebiss klemmt die Maulwinkel ein. Ein zu breites Gebiss rutscht im Maul hin und her und liegt dadurch unruhig. Durch die zu langen Mundstücke (Schenkel) kann ein zu großer Druck auf die äußeren Seiten des Unterkiefers entstehen.

WICHTIGER HINWEIS ZUR BESCHAFFENHEIT VON GEBISSEN:

Gebisse müssen aus Materialien bestehen, die angemessenen Zugbelastungen standhalten. Durch das Kauen der Pferde dürfen sie nicht in ihren Konturen zerstört werden und für Pferde nicht gesundheitsschädigend sein.

Grundsätzlich sollen Gebisse runde Konturen und glatte Oberflächen aufweisen, um Verletzungen an den Maulwinkeln, den Laden, dem Gaumen und der Zunge der Pferde zu vermeiden. Sie dürfen nicht zu sehr abgenutzt oder ausgeschlagen sein, weil sonst Gebisstteile auch brechen können oder durch scharfe Kanten Verletzungen entstehen können.

Sitz und Einwirkung des Reiters

Der richtige Sitz ist die Grundlage jeder reiterlichen Einwirkung. Durch geschmeidiges Sitzen schwingt der Reiter mit den Bewegungen des Pferdes. Sitz und Einwirkung lassen sich in der Praxis nicht trennen. Einerseits lässt ein sicherer, ausbalancierter Sitz erst eine gute Einwirkung zu, andererseits trägt die richtige Einwirkung mit einem richtigen Verständnis für das Reiten in erheblichem Maße zum richtigen Sitzen bei.

- Beim Reiten geht es darum, das Pferd durch ein gutes eigenes Gleichgewicht und durch eine gefühlvolle Einwirkung so wenig wie möglich in seiner Bewegung und in seinem Gleichgewicht zu stören, aber dennoch zu führen und zu unterstützen.

■ ENTWICKLUNG DES SITZES UND DER EINWIRKUNG

Ausbildungsweg des Reiters

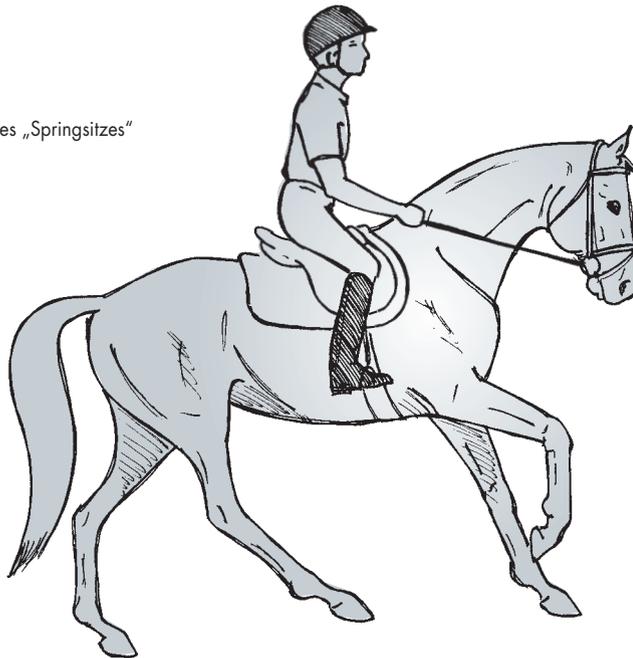


4.1.5.1 Der Sitz des Reiters beim Springreiten

Beim Springreiten kommen verschiedene Sitzpositionen zum Einsatz. Der Reiter passt sich ständig den veränderten Situationen beim Anreiten, im Absprung, über dem Sprung, in der Landung und beim Weitergaloppieren nach dem Sprung an.

In der **GRUNDPOSITION DES „SPRINGSITZES“** hat der Reiter mit seinem Gesäß Kontakt zum Sattel. Die Steigbügel sind so verschnallt, dass er mit elastisch nach unten federnden Absätzen Halt findet und den größten Teil des Gewichts darin abfedern kann. Das ermöglicht dem Reiter, einerseits nah am Pferd zu bleiben, andererseits beweglich und anpassungsfähig zu sein. Die Unterschenkel liegen sicher am Gurt. Der Reiter geht mit leicht nach vorn geneigtem Oberkörper angemessen in die Vorwärtsbewegung des Pferdes ein. Er hat das Pferd jedoch immer vor sich und bleibt stets im Gleichgewicht.

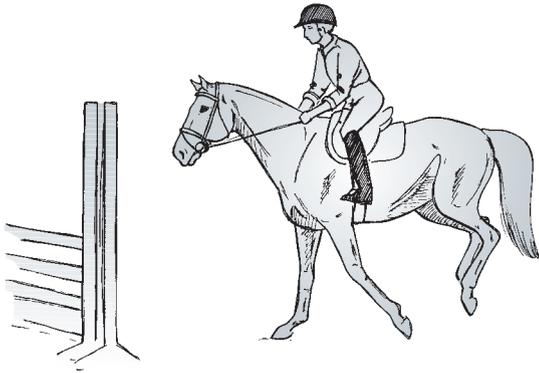
Grundposition des „Springsitzes“



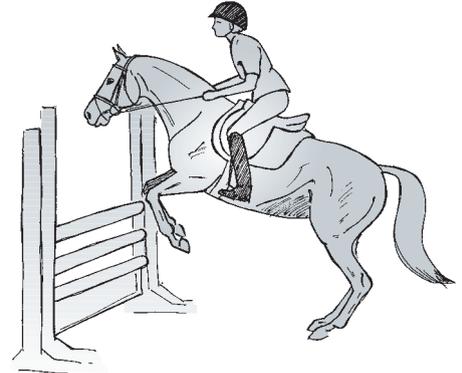
Aus dieser Grundposition heraus variiert der Sitz des Reiters vor, über, nach und zwischen den Sprüngen. Beim Anreiten der Hindernisse und in Wendungen bleibt der Reiter mehr oder weniger in der Grundposition. Zwischen den Hindernissen entlastet er in Abhängigkeit von den Besonderheiten der Aufgabenstellung und des Pferdes stärker, bis hin zur höchsten Ausprägung des leichten Sitzes, z.B. über dem Sprung.

- ! Der Sitz des Reiters beim Reiten über Sprünge („Springsitz“) ist somit sehr flexibel und hat situationsbedingt verschiedene Ausprägungen.

Beim Reiten über einzelne Hindernisse oder eines ganzen Parcours bleibt der Oberkörper trotz der verschiedensten Ausprägungen des Sitzes stets in der Vorwärtstendenz, d.h. vor der Senkrechten. Der Reiter muss dabei immer versuchen, sein Gleichgewicht zu finden – das gilt für jede Sitzposition.



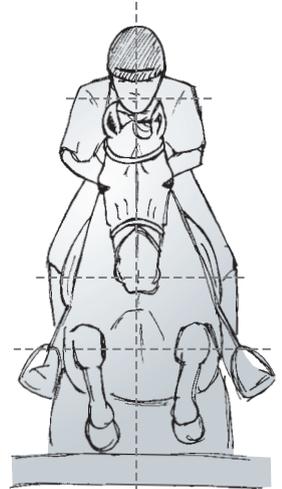
Der Reiter erlaubt dem Pferd vor dem Sprung mit tiefer mitgehender Hand eine genügende Halsdehnung, er gibt die Verbindung jedoch nicht auf.



Der Unterschenkel des Reiters liegt im Moment des Absprunges treibend am Gurt.

Beim Anreiten von Sprüngen bleibt der Oberkörper leicht nach vorn geneigt, sodass der Reiter diesen im Absprung kaum verändern muss, sondern das Pferd ihm mit Widerrist und Mähnenkamm entgegenkommt. So ist die gleichbleibende Verbindung zwischen Reiterhand und Pferdemaul leichter zu erhalten. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für das kontrollierte Reiten über Hindernisse und Hindernisfolgen.

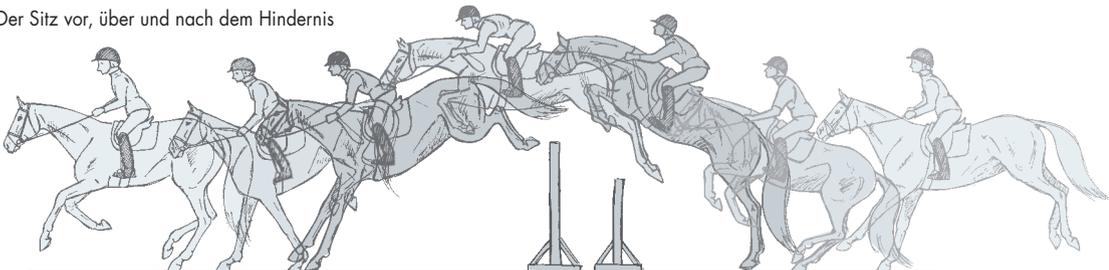
Der Reiter wartet den Moment des Absprunges ab und geht dann aus der Hüfte heraus geschmeidig mit der Bewegung des Pferdes mit. Der Oberkörper geht vor und das Gesäß kommt dabei zwangsläufig etwas weiter aus dem Sattel. Er sollte aber stets das Gefühl haben, sich vom Pferd in die Bewegung mitnehmen zu lassen. Die Hand geht über dem Hindernis in Richtung Pferdemaul vor, um die Dehnung zuzulassen, ohne die Verbindung aufzugeben. In der Landephase wird der Oberkörper der Schwerpunktverlagerung angepasst. Der Reiter richtet sich auf, um das Pferd erneut vor sich an seine treibenden Hilfen zu bekommen, damit das nächste Hindernis kontrolliert und rhythmisch angeritten werden kann. „Nach dem Sprung ist vor dem Sprung!“



Der geradeaus gerichtete Blick hilft dem Reiter, „mittig“ über dem Pferd zu sitzen, und beugt so der Gefahr vor, durch seitliches Heruntersehen am Pferd in der Hüfte einzuknicken.

Hebt das Pferd in der Anreitephase Hals und Kopf an, um den Blickwinkel zum Sprung zu verbessern, versucht der Reiter die ungebrochene Zügel-Unterarm-Linie zu erhalten, indem seine Hände dem Pferdemaul folgen. Das heißt auch, dass die Hände mal tiefer und mal etwas höher getragen werden. So bleibt die Verbindung weich und elastisch.

Der Sitz vor, über und nach dem Hindernis

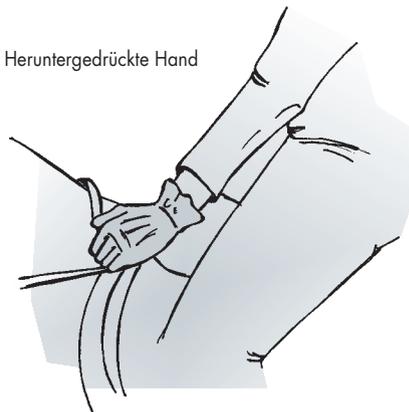


4.3.5 Die Losgelassenheit des Reiters negativ beeinflussende Verhaltensweisen

- Werden Gesäß- und Oberschenkelmuskulatur krampfhaft angespannt, drückt sich der Reiter aus dem tiefsten Punkt des Sattels nach oben heraus. Dadurch sitzt er nicht mehr „im Pferd“, sondern „über dem Pferd“ und kann nicht mehr entsprechend einwirken. Darüber hinaus ist er auch nicht mehr in der Lage, in der Mittelpositur elastisch mitzuschwingen.
- Sowohl hochgezogene Knie als auch zu weit zurückliegende und überstreckte Oberschenkel verhindern die Beweglichkeit des Beckens. Damit ist das Bewegungszentrum des Reiters blockiert.
- Ein vorgestrecktes oder stark angezogenes Kinn beeinträchtigt die Elastizität des Oberkörpers (Brustwirbelsäule) und damit auch das „Mitschwingen in der Mittelpositur“.
- Das Anklempfen der Ellbogen bewirkt ein Hochziehen der Schultern, führt zu einer starren Handhaltung und damit zu einer unelastischen Zügführung. Es ist generell wichtig, die Hände nicht bewusst ruhig „hinstellen“ zu wollen, sondern beweglich in Ellenbogen- und Handgelenken zu bleiben, um eine elastische Verbindung zum Pferde Maul herzustellen.
- Krampfhaft zum Pferdeleib eingedrehte (auch zu weit ausgedrehte) Fußspitzen verhindern ein Mitschwingen im Becken.
- Aufnahme der Steigbügel mit den Fußspitzen (sie sollten unter dem Fußballen aufgenommen werden) oder extrem heruntergedrückte Absätze stellen jeweils die Fußgelenke fest. Das wirkt sich deutlich negativ auf die Elastizität des gesamten Reitersitzes aus.
- Grundsätzlich sollten sich alle Gelenke beim Reiten nicht in einer Endstellung (maximal angewinkelt oder maximal gestreckt) befinden. Aus einer mittleren Stellung heraus kann sich ein Gelenk in jede ihm mögliche Richtung bewegen, in der Endstellung wird es unbeweglich.
- Leistungsdruck, Aufregung und Angst lassen die Atmung (und die Herzfrequenz) ansteigen und können zum Luftanhalten oder zur Pressatmung führen. Falsche Atmung führt zu Verkrampfungen der Muskulatur. Diese Verkrampfung wird sich auf das Pferd übertragen. Ein einfühlsamer Umgang durch Ausbilder, Eltern u.a. sowie angemessene Zielsetzungen tragen zur Entspannung bei.

4.3.6 Probleme bei der Handhaltung und Zügführung

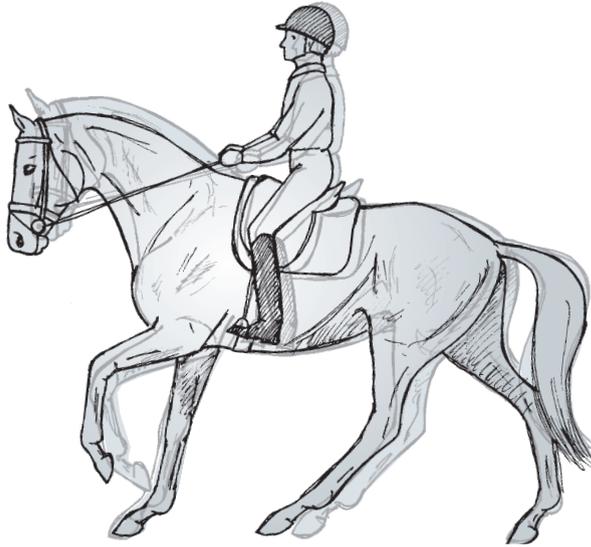
Eine von der gewünschten Form abweichende Handhaltung oder Zügführung bedeutet zwar nicht zwangsläufig auch mangelnde Zügelhilfen, sie erschwert aber in jedem Falle das Reiten mit gefühlvoller Hand.



■ HERUNTERGEDRÜCKTE HAND BEI ZU KURZEM ZÜGELMASS

Mit einem deutlich zu kurz gewählten Zügelmaß kann der Reiter sein Pferd in seinem Bewegungsablauf behindern. Der Reiter kommt nicht richtig zum Sitzen und Treiben, weil er mit seinem Oberkörper nicht das Gleichgewicht findet. Problematisch ist dies insbesondere bei **HERUNTERGEDRÜCKTER HAND** – einem gravierenden und weit verbreiteten Problem. Dadurch verlagert der Reiter sein Gewicht noch mehr nach vorne, er bekommt das Pferd nur schwer vor sich. Die Linie Zügel – Hand – Ellenbogen ist außerdem deutlich gebrochen, wodurch die Wirkung des Gebisses auf das Pferdemaul unelastischer wird. Die Reiterhand blockiert die Vorwärtsbewegung des Pferdes und die Balance des Sitzes geht verloren.

Deshalb ist es besonders wichtig, dass der Sitz des Reiters stets losgelassen und somit elastisch mitschwingend bleibt. !



Auch in der Verstärkung ist es wichtig, dass der Reiter sein Pferd von hinten nach vorne in die Hand hineintreibt.

Die Verstärkungen im Trab und Galopp sind weniger Selbstzweck als vielmehr Prüfsteine der Ausbildung. Die Durchlässigkeit, die sensible Reaktion auf die treibenden und verhaltenden Hilfen und das Gleichgewicht in der Verstärkung sowie beim Aufnehmen geben Aufschluss über die Ausbildungsarbeit. Das Gelingen der Verstärkung gilt auch als Überprüfung der Versammlung.

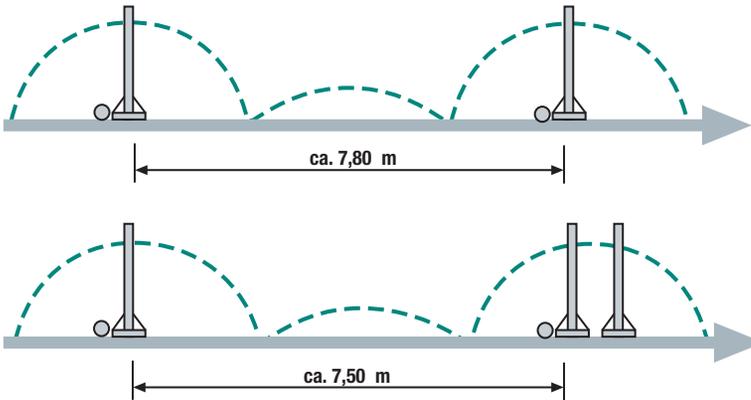
TYPISCHE SITZ- UND EINWIRKUNGSFEHLER BEIM ZULEGEN

- Der Reiter bereitet das Zulegen nicht durch halbe Paraden vor. Dadurch geht das Pferd nicht von sich aus vorwärts, es kommt auf die Vorhand und wird unter Umständen eilig im Ablauf.
- Die Hand geht nicht mit vor. Das Pferd wird eng im Hals und es entstehen verspannte Tritte oder Sprünge.
- Der Reiter gibt beim Zulegen die Verbindung auf. Das Pferd kann dadurch das Gleichgewicht und den Takt verlieren.
- Der Reiter übertreibt das Vorwärtsreiten und überfordert das Pferd. Dadurch werden die fundamentalen Grundsätze Takt und Losgelassenheit, häufig auch die Anlehnung in Mitleidenschaft gezogen.

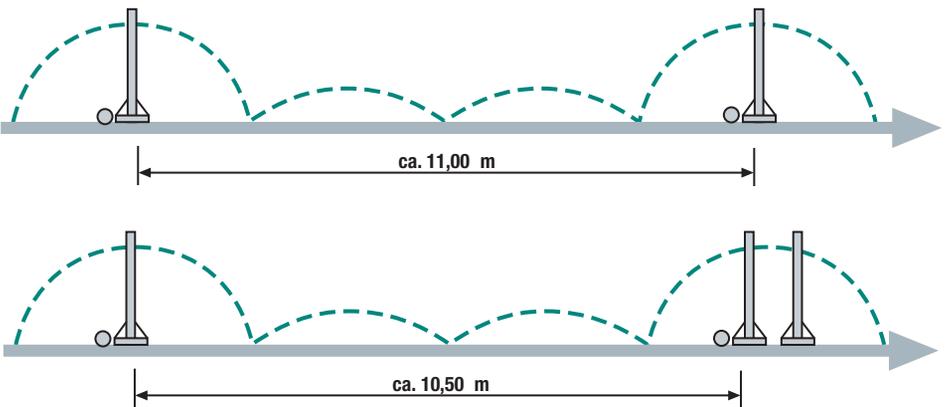
TYPISCHE SITZ- UND EINWIRKUNGSFEHLER BEIM ZURÜCKFÜHREN

- Zu viel verhaltende und zu wenig treibende Einwirkung des Reiters, meistens verbunden mit fehlender Losgelassenheit und Geschmeidigkeit des Reiters. Anlehnungsprobleme und ein festgehaltener Rücken des Pferdes sind oft die Folge. Dadurch werden auch die Hinterbeine nicht mehr richtig nach vorne durchschwingen und der Bewegungsfluss ist somit gestört.

Im „Normalfall“ passende Abstände in Kombinationen.



Zweifache Kombinationen **mit einem Galoppsprung** (bei einer Höhe von ca. 1 m)



Zweifache Kombinationen **mit zwei Galoppsprüngen** (bei einer Höhe von ca. 1 m)

Der Abstand zwischen Hindernissen in einer Kombination wird grundsätzlich am Boden gemessen, und zwar vom Fuß des ersten Hindernisses auf der Landeseite bis zum Fuß des folgenden Hindernisses auf der Absprungsseite. Richtiges Abmessen sollte mit einem Maßband erfolgen. Das „Abschreiten“ von Abmessungen zu Fuß in Meterschritten muss geübt werden, damit der Reiter zunehmend Sicherheit in der Einschätzung von Abständen bzw. Distanzen bekommt.

In der Ausbildung müssen die Abstände so gewählt werden, dass ein rhythmisches und harmonisches Überwinden der Kombination gewährleistet ist. Die Wahl der Abstände richtet sich nach dem Trainingsziel und der Fähigkeit des Reiters, das Tempo zu beherrschen, sowie nach dem Verhalten und dem Raumgriff des Pferdes. Bei Pferden, die eher vorsichtig oder gar zögernd springen, ist es hilfreich, die Abstände zunächst zu verkürzen, um weder das Pferd noch den Reiter zu verunsichern.

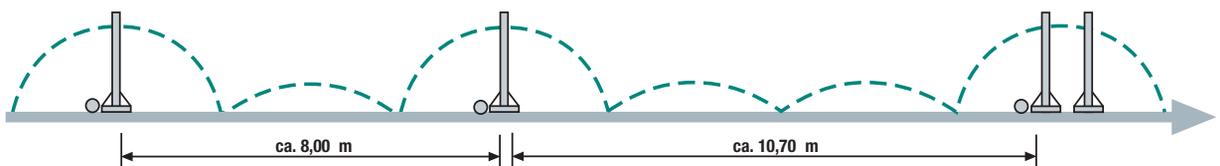
Insbesondere in der Grundausbildung von Pferd und Reiter ist es empfehlenswert, den Sprüngen eine sogenannte Grundlinie zu geben. Damit ist die Stange gemeint, die unmittelbar am Sprung, aber etwas vor der untersten Hindernisstange am Boden liegt. Diese erleichtert es dem Pferd, den Sprung in seiner Kontur besser abschätzen und taxieren zu können.

Beim Anreiten von Kombinationen müssen das Tempo und der Absprung möglichst so gewählt werden, dass der Abstand auch zum zweiten oder dritten Hindernis passend bleibt. Allerdings muss der Reiter wissen, dass bestimmte Gegebenheiten die Kombinationen (und auch Hindernisfolgen) enger oder weiter erscheinen lassen können.

Zum Beispiel:

- Auf einem Außenplatz galoppieren Pferde etwas fleißiger und raumgreifender als in der Halle.
- Stehen Hindernisfolgen in Richtung Ausgang oder Stall, so galoppieren die meisten Pferde fleißiger.
- Bei festeren, elastischeren Bodenverhältnissen galoppieren die Pferde raumgreifender; bei tieferem Boden, besonders bei losem Sand, bringt der Galoppsprung weniger Bodengewinn.
- Auf Außenplätzen muss mit einer eventuell vorhandenen Geländeneigung/-steigung gerechnet werden. Bergauf galoppieren die Pferde nicht so raumgreifend wie bergab. Dafür neigen sie aber dazu, bergab etwas eiliger zu werden und dabei auf die Vorhand zu kommen, wenn der Reiter sie nicht an seinen Hilfen und somit geschlossen „vor sich“ behält.

Eine dreifache Kombination gehört im Turniersport erst ab der Klasse L (Höhe ca. 1,15 m) zu den Anforderungen. Deshalb sollte sie auch erst trainiert werden, wenn das Reiten von zweifachen Kombinationen in allen Varianten vertrauensvoll und ohne Probleme gelingt. Die nachfolgende Abbildung zeigt ein Beispiel für eine dreifache Kombination, die gut als Einstieg in diese Aufgabenstellung geeignet ist, weil sie problemlos mit Vorwärtstendenz aus einer guten Grundgaloppade zu reiten ist:



In der Regel fällt es dem lernenden Reiter leichter, in eine Kombination hineinzureiten, wenn diese einen Steilsprung als Einsprung hat. Ist der Einsprung einer Kombination ein Oxer, darf dieser nicht zu breit sein. Sollte der Einsprung nicht ganz rhythmisch gelingen, ist es in der Regel richtig, weiter zu treiben, damit der Aussprung dennoch vom Pferd problemlos überwunden werden kann. Geht der Schwung verloren, ist es für den Reiter selbstverständlich, anschließend vorwärtszutreiben. Ist das Pferd aber aus einer etwas größeren Absprungdistanz weiter in die Kombination hineingesprungen, ist es ebenso wichtig, dass er sein Pferd, während er versucht es etwas zu schließen, treibend unterstützt.

TYPISCHE SITZ- UND EINWIRKUNGSFEHLER/MÖGLICHE REAKTIONEN DES PFERDES

- Der Reiter forciert das Tempo übermäßig vor einer Kombination, weil die Absprungdistanz etwas zu groß wird.
 - Entweder springt das Pferd mit viel Vertrauen über den Einsprung, muss sich dann aber stark aufnehmen, um nicht zu dicht an den zweiten Sprung heranzukommen,
 - oder es hat diese Erfahrung schon häufiger gemacht und bemüht sich, vor dem Absprung in die Kombination noch einen kleinen Galoppsprung zu machen, was dann an dieser Stelle zu einem Rhythmus- und Schwungverlust führt.
 Richtiger wäre für den Reiter, das Tempo nicht zu forcieren, aber dennoch das Pferd im Absprung durch die treibenden Schenkel zu unterstützen, sodass es zwar mit etwas größerer Absprungdistanz, aber in richtigem Tempo und Gleichgewicht in die Kombination springt.

- Der Reiter reduziert das Tempo vor einer Kombination so stark, dass der notwendige Schwung zum Herausspringen für das Pferd nicht mehr vorhanden ist. Einerseits muss dem Reiter das richtige Grundtempo vermittelt werden, andererseits würde möglicherweise auch trotz des geringen Grundtempos die Empfehlung helfen, dennoch aktiv weiter zu treiben. Denn mit kurzer, aber aktiver Galoppade ist das Pferd ebenso in der Lage, den Sprung und auch die Kombination zu absolvieren.

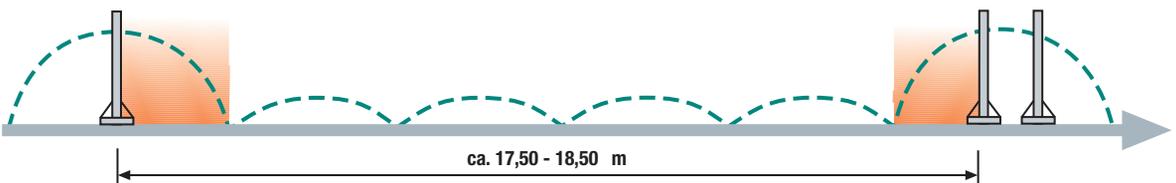
- Der Reiter versucht das Pferd in der Kombination entweder stark zurückzuhalten oder besonders forciert vorwärtszutreiben. Beides bedeutet für das Pferd einen deutlichen Verlust an Rhythmus, Konzentration und Gleichgewicht. Der Reiter ist in der Kombination immer gut beraten, sein Pferd treibend zu unterstützen und dabei geschlossen zu halten, jedoch nicht zu stark einzuwirken.

6.5.6 Hindernisfolgen/Distanzen

Als Hindernisfolgen bzw. Distanzen werden zwei Hindernisse bezeichnet, zwischen denen das Pferd jeweils drei, vier, fünf oder sechs Galoppsprünge benötigt. Der Weg zwischen den beiden Hindernissen ist die sogenannte Distanz. Hindernisse in Abständen von mehr als sechs Galoppsprüngen werden als Einzelsprünge betrachtet.

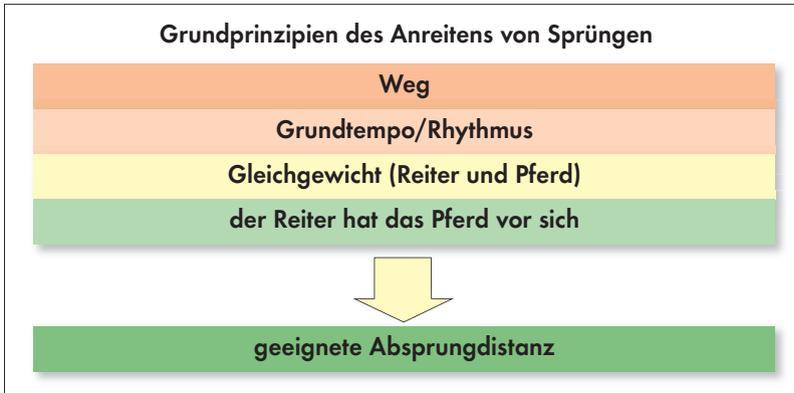
Es ergeben sich folgende Distanzen (bei einer Sprunghöhe von ca. 1 m) für

- drei Galoppsprünge: ca. 14 m
 - vier Galoppsprünge: ca. 17,50–18,50 m
 - fünf Galoppsprünge: ca. 21–22 m
 - sechs Galoppsprünge: ca. 24,50–25,50 m
- (für Ponys 0,5–1 m weniger)



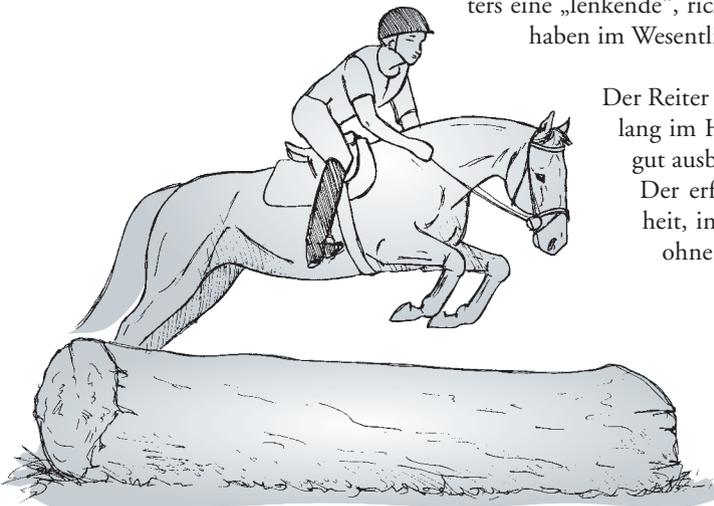
Abmessung einer „normalen“ Distanz mit vier Galoppsprüngen. Die Landestelle nach dem Steilsprung ist etwas weiter entfernt, als die Absprungposition vor dem Oxer.

Die für das Springreiten beschriebene Systematik gilt ebenso für das Anreiten von Geländesprüngen (vgl. Kap 6.5 *Grundübungen im Reiten über Hindernisse (Springen)*), auch wenn die Gegebenheiten andere sind:



Weil die Anforderungen im Gelände vielfältig sind (bergauf, bergab, Bodenebenenheiten, Tempo), ist es nicht sinnvoll, dass der Reiter sich zu sehr auf die Absprungdistanz vor den Geländehindernissen konzentriert. Er ist vielmehr dafür verantwortlich, die Rahmenbedingungen für das Pferd so gut wie möglich herzustellen. Das Pferd hat die Aufgabe, sich auf den Sprung zu konzentrieren und ihn sicher zu überwinden.

Der Reiter konzentriert sich auf die Einhaltung des Anreitweges, den er sich vorgenommen hat. Das Pferd muss aus einem angemessenen, gleichbleibenden Grundtempo und Galopp-rhythmus heraus einen sicheren Absprung finden können. Der Reiter achtet stets darauf, dass er das Pferd „vor sich“ und an seinen treibenden Hilfen behält. Er hat im Idealfall das Gefühl, dass sein Pferd von sich aus zum Sprung „zieht“. Vor dem Hindernis beschränkt sich die Einwirkung des Reiters möglichst darauf, sein Pferd auf der Anreitlinie zwischen seinen Schenkel- und Zügelhilfen gut „einzurahmen“ und es mit ruhiger Körperhaltung treibend zu unterstützen. Grundsätzlich haben die Gewichts- und Schenkelhilfen des Reiters eine „lenkende“, richtunggebende Funktion, die Zügelhilfen haben im Wesentlichen eine „führende“ Funktion.



Der Reiter muss lernen, das Pferd dabei ausreichend lang im Hals zu lassen damit es sich zu jeder Zeit gut ausbalancieren kann.

Der erfahrene Reiter gibt seinem Pferd Sicherheit, indem er es mit seinen Hilfen unterstützt, ohne es zu stören.

Ein ausbalancierter Sitz, der weder vor noch hinter die Bewegung kommen sollte, und die sichere Lage der am Gurt treibenden Unterschenkel bilden die Basis für eine effektive Unterstützung des Pferdes beim Geländereiten.

Die Grundausbildung des Pferdes

Für eine pferdegerechte und erfolgversprechende Ausbildung eines Pferdes sind stets nachfolgende **AUSBILDUNGSGRUNDSÄTZE** zu beachten.

Ausbildungsgrundsätze

Ausbildung muss

- **PLANVOLL** gestaltet werden, d.h., jede einzelne Trainingseinheit, aber auch längere Ausbildungsprozesse müssen sinnvoll aufeinander aufbauend geplant sein.
- **SYSTEMATISCH** vom Leichterem zum Schweren führen, d.h., der Reiter verlangt von seinem Pferd immer erst einfache und bekannte Aufgaben, bevor er sich den nächstschwierigeren Schritt vornimmt.
- **METHODISCH RICHTIG** aufgebaut sein, d.h., ein Reiter und Ausbilder muss sinnvolle methodische Übungsreihen kennen und richtig anwenden, um mit seinem Pferd Schritt für Schritt das Ausbildungsziel erreichen zu können.
- **KONTINUITÄT** aufweisen, d.h., ein Pferd muss regelmäßig bewegt bzw. gearbeitet und dabei kontinuierlich ausgebildet werden. Zu lange Trainingspausen und zu häufige Wechsel der Reiter und Ausbilder bzw. Wechsel des Ausbildungssystems sind in der Regel nicht förderlich.
- **ABWECHSLUNGSREICH** und **VIELFÄLTIG** sein, damit das Pferd körperlich wie psychisch ausgewogen belastet wird. So wird nicht nur die Motivation, sondern auch die gleichmäßige, ganzheitlich körperliche Entwicklung gefördert. Dies trägt wesentlich zur **GESUNDE ERHALTUNG** bei.
- den **WECHSEL VON BELASTUNG UND ERHOLUNG** berücksichtigen, um dem Herz-Kreislauf-System sowie Muskeln, Bändern und Sehnen genügend Zeit zur Erholung nach längeren bzw. intensiveren Trainingseinheiten zu geben. So werden die Voraussetzungen für optimale Anpassungsprozesse der Muskulatur und der entsprechenden Strukturen geschaffen. Ebenso sind die mentale Erholung und damit der Schutz vor mentaler Überforderung angemessen zu berücksichtigen.
- von **VERSTÄNDLICHKEIT UND KONSEQUENZ** geprägt sein. Damit das Pferd die reiterliche Einwirkung richtig versteht, gehören Einfühlungsvermögen und präzise, eindeutige Hilfengebung dazu. Dazu ist Konsequenz im Umgang und beim Reiten notwendig.
- **UNBEHERRSCHTE EMOTIONEN** des Reiters **VERMEIDEN**, damit das Pferd nicht Emotionsausbrüchen des Reiters ausgesetzt ist, die es nicht einordnen kann.

- die **INDIVIDUALITÄT** eines Pferdes **BERÜCKSICHTIGEN**, d.h. die Ausbildungsabschnitte und -methoden so gestalten, dass sie dem einzelnen Pferd mit seinen Stärken und Schwächen am besten gerecht werden.
- zum **ÄUSSEREN UND INNEREN GLEICHGEWICHT VON PFERD UND REITER** führen, d.h., der Reiter soll in erster Linie mit seiner Körperhaltung und Einwirkung seinem Pferd ein gutes Ausbalancieren ermöglichen, mit dem Ziel, ein gemeinsames Gleichgewicht herbeizuführen. Falls es kurzfristig zu Missverständnissen oder Auseinandersetzungen kommen sollte, muss jede Ausbildungseinheit wieder zu einem harmonischen Miteinander führen.

Diese Prinzipien gewährleisten für jedes Pferd in jeder Ausbildungs- und Altersstufe eine seiner Natur entsprechende Ausbildung und sind deshalb die Grundlage für die klassische Ausbildung. Die klassische Reitlehre ist ein Ausbildungs- und Trainingsprinzip, das sich an den naturgegebenen körperlichen und mentalen Voraussetzungen des Pferdes orientiert.

Es sollte für jeden Reiter eine Selbstverständlichkeit sein, das Pferd in schonender Art und Weise auszubilden und zu trainieren, damit es die gestellten Aufgaben verstehen und bewältigen kann. Durch eine Gymnastizierung des gesamten Pferdes im Ausbildungs- und Trainingsprozess wird auch seine konditionelle und muskuläre Entwicklung gefördert. So bleibt das Pferd lange gesund und ist bei regelmäßigem Training angemessen auf die verschiedenen sportlichen Einsatzmöglichkeiten vorbereitet.

7.1 Gewöhnung, Bodenarbeit und Longieren des jungen Pferdes

Um in der eigentlichen Reitausbildung auf eine vertrauensvolle Basis aufbauen zu können, ist eine behutsame Vorbereitung des jungen Pferdes besonders wichtig.

7.1.1 Gewöhnung

Die erste Ausbildungsphase des jungen Pferdes umfasst das Vertrautmachen mit der Ausrüstung (Trense, Sattel, Longe) sowie mit dem Reiter auf seinem Rücken.

In den meisten Fällen ist diese Phase für das junge Pferd mit einer Umgebungs-, Stall- und Futterumstellung verbunden. Dies sind einschneidende Veränderungen, die behutsam vollzogen und im Ausbildungsprozess beachtet werden müssen. Die Phasen der ersten Gewöhnung und die des Anreitens dauern meist nur wenige Wochen. Es zahlt sich später aus, wenn in dieser Zeit auf die Besonderheiten des einzelnen Pferdes Rücksicht genommen wird. Zusätzlicher Auslauf oder Weidegang steigern die Ausgeglichenheit und das Wohlbefinden des Pferdes und können somit Verspannungen vermeiden.

Angeritten werden Pferde in der Regel mit drei Jahren, zu einer Zeit also, in der zwar die körperliche Entwicklung noch nicht abgeschlossen, aber doch so weit fortgeschritten ist, dass das Reitergewicht für kurze Zeit (maximal 30 Minuten) gut getragen werden kann. Je nach Reifegrad des Pferdes hat es sich bewährt, nach dem Anreiten im Winterhalbjahr, dem Pferd noch den Sommer über Weidegang ohne reiterlichen Einsatz zu gewähren, bevor im Herbst die weitere Ausbildung beginnt. Eine andere sinnvolle Vorgehensweise ist, das junge Pferd noch nicht gleich täglich zu reiten, sondern ihm zwischendurch Erholungs-

7.4 Grundausbildung des jungen Pferdes unter dem Reiter

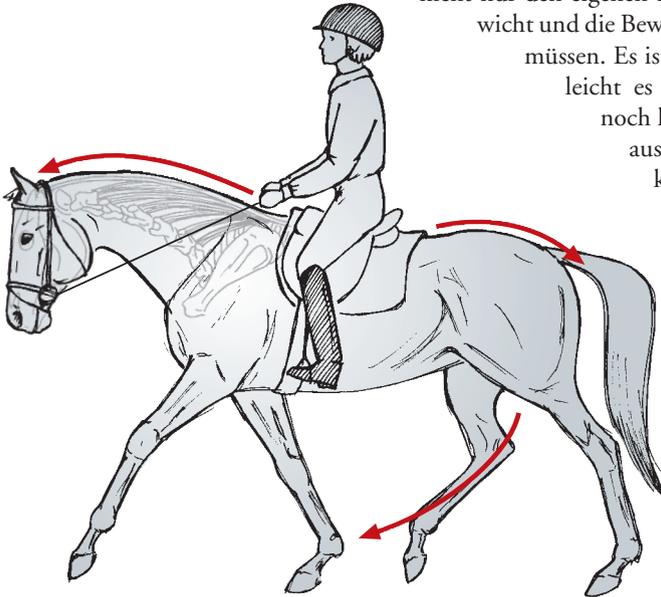
Eine harmonische und Erfolg versprechende Ausbildung des jungen Pferdes gelingt nur, wenn es körperlich gut gymnastiziert und sorgsam erzogen wird. Jede sportliche Nutzung eines Pferdes bedingt die Erarbeitung einer bestimmten Leistungsfähigkeit, einen positiven Lernprozess und gleichzeitig einen gewissen Grad an Gehorsam. Die wesentlichen Schritte in der Ausbildung des jungen Pferdes, die sich teilweise parallel entwickeln, sind:

■ FINDEN DES GLEICHGEWICHTS

Sobald das Pferd die ungewohnte Situation mit dem Reiter auf seinem Rücken ohne Verspannung akzeptiert, ist das erste und auch später noch ganz zentrale Ausbildungsziel das Finden des **GLEICHGEWICHTS UNTER DEM REITERGEWICHT**. Daran muss sich der Reiter mit seiner Hilfengebung und in der dressurmäßigen Grundausbildung orientieren.

Es ist für das junge Pferd zunächst eine vollkommen neue Erfahrung, nicht nur den eigenen Körper, sondern auch das zusätzliche Gewicht und die Bewegungen des Reiters mit ausbalancieren zu müssen. Es ist vom Geschick des Reiters abhängig, wie leicht es dem Pferd gemacht wird. Zunächst ist noch keine spezifische Muskulatur als Reitpferd ausgebildet. Damit es den Reiter gut tragen kann, müssen zunehmend die Hals-, Rücken- und Bauchmuskulatur aufgebaut werden. Das ganz junge Pferd (junge Remonte) darf deshalb nur für kurze Zeit mit langem und genügend gedehntem Hals geritten werden. So ist es am besten in der Lage, das Reitergewicht durch die oberen Strukturen von Muskeln, Sehnen und Bändern (obere „Verspannung“) zu tragen und auszubalancieren.

Schwanken und möglicherweise damit verbundene Taktstörungen gehören zu den möglichen Begleiterscheinungen bei dem gerade angerittenen Pferd, die aufmerksam zu beachten sind. Der Reiter muss dieses Balancieren des Pferdes durch richtiges Mitgehen der Pferdebewegung und eine sensible Hilfengebung unterstützen.



Das Pferd trägt den Reiter mithilfe der „oberen Verspannung“. Darunter versteht man die Strukturen, die über den Hals, den Widerrist und den Rücken bis hin zu den vorfußenden bzw. vorschwingenden Hinterbeinen eine positive Spannung erzeugen.

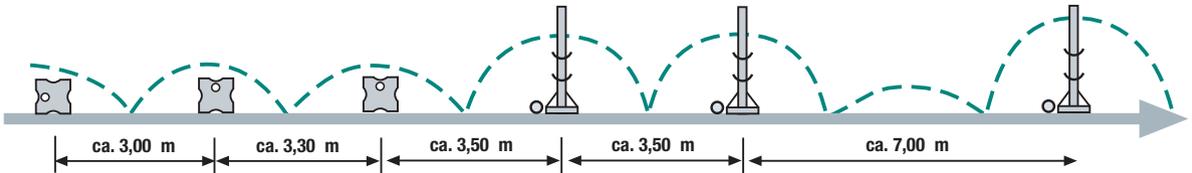
■ TAKT

Wenn der Reiter behutsam beginnt, das Pferd mit seinen Hilfen vertraut zu machen, um es vorsichtig in die jeweils gewünschte Richtung zu leiten, achtet er ganz besonders auf den **ERHALT DES TAKTES**, also auf das Gleichmaß der Bewegungen in den Grundgangarten Schritt, Trab und Galopp.

Der Reiter muss beim Durchreiten der Springreihen geschmeidig in die Bewegung des Pferdes eingehen, wobei er möglichst durchgängig entlastend sitzen soll. Aufwendige Körperbewegungen erschweren es dem Pferd, sein Gleichgewicht zu finden und zu halten.

Die Entwicklung der Springfreude ist in diesem Stadium der Ausbildung besonders wichtig und darf nicht durch Überforderung beeinträchtigt werden. !

Vertrauen zum Reiter und abwechslungsreiche Aufgaben fördern die Lern- und Leistungsbereitschaft sowie die Ausgeglichenheit des jungen Pferdes.



Der **AUFBAU** von Springreihen orientiert sich an den angestrebten Ausbildungszielen:

Eine aus dem Galopp anzureitende Springreihe als Beispiel, um Elastizität und Aufmerksamkeit zu schulen.

- Die **GESCHMEIDIGE HERGABE DES RÜCKENS UND DER MUSKULATUR** wird beim Springen von Hindernissen gefördert. Diese sollen freundlich und einladend hintereinander in passender, d.h. dem Galoppsprung des jeweiligen Pferdes angemessener, und keinesfalls zu weiter Entfernung aufgebaut sein. Durch eine vorgegebene runde Flugkurve wird ein harmonischer Sprungablauf mit aus dem Widerrist heraus gedehntem Hals und „geöffneten“ Hinterbeinen gefördert, die sogenannte Bascule. Dabei sollen die Gelenke der Hinterbeine über dem Sprung nicht zu sehr angewinkelt sein, um eine harmonische Flugkurve zu ermöglichen.
- Die Entwicklung und Vervollkommnung der **SPRINGTECHNIK**, der **GESCHMEIDIGKEIT** und der **GESCHICKLICHKEIT** werden durch den Aufbau von abwechslungsreichen Reihen gefördert.
 - Etwas engere Distanzen und Steilsprünge können die Vorderbeintechnik verbessern, entscheidend ist jedoch häufig die optische Hilfe für das Pferd durch eine vorgelegte Grundlinie an den einzelnen Sprüngen.
 - Dem Ausbildungsstand entsprechende Hoch-Weit-Sprünge aus einem ruhigen Tempo heraus können Rückentätigkeit und Hinterbeintechnik verbessern. Einen ähnlichen Effekt haben „In-and-Outs“.
- Die Verbesserung der **AUFMERKSAMKEIT UND DES REAKTIONSVERMÖGENS** wird durch Abwechslung erreicht.
 - Unterschiedliches Hindernismaterial,
 - immer wieder neue Aufgaben sowie
 - gelegentliches Training auf fremden Plätzen mit neuen Hindernissen können einer Eintönigkeit und sich daraus ergebener Nachlässigkeit entgegenwirken.
- Die Schulung des **TAXIERVERMÖGENS** erfolgt ebenfalls durch regelmäßiges, abwechslungsreiches Springtraining.
 - Wichtig für den Reiter ist, dass er nicht mehr Einfluss auf die Absprungdistanz nimmt als notwendig. Er sollte sein Pferd in jeder Situation mit einer angepassten Körperhal-

- tion und treibenden Hilfen begleiten, es aber nicht durch übertriebene Hilfen in der Konzentration auf die Aufgabe stören und von ihr ablenken.
- Ein häufiger Wechsel der Abstände zwischen den Hindernissen sowie die Veränderung der Grundlinie an den einzelnen Sprüngen können ebenfalls das Taxiervermögen weiter fördern.
- Die Entwicklung der **SPRUNG- UND SCHNELLKRAFT** wird insbesondere durch das Reiten von kleineren Hindernissen aus einem ruhigen Tempo erreicht.
 - Hindernisse, die mit vorgelegter Stange aus dem Trab gesprungen werden, sollen dem Pferd helfen, schnell kräftig und entschlossen, jedoch ohne zu eilen, abzuspringen. Die Sprung- und Schnellkraft wird nicht über die Erhöhung der Geschwindigkeit erreicht, sondern über das kraftvolle Abspringen aus dem ruhigen Tempo heraus.
 - Auch das Springen von „In-and-Outs“ ist dabei nützlich.
 - Eine weitere Variante sind Springreihen mit mehreren kleinen Oxern hintereinander – mit eher engen Abständen –, damit sie in ruhigem Tempo überwunden werden können.
 - Das besonders wichtige **SELBSTVERTRAUEN DES PFERDES** in die eigene Leistungsfähigkeit und Schnellkraft sowie das vertrauensvolle Basculieren und „Sich-fliegen-Lassen“ über dem Sprung werden durch folgende Maßnahmen erreicht:
 - Abstände zwischen den Hindernissen, die im Verhältnis zu „Normaldistanzen“ am Anfang eher etwas enger aufgebaut werden. Das ganz allmähliche Erweitern der Abstände ebenso das Verbreitern niedriger Hoch-Weit-Sprünge werden dem Pferd bei systematischer Schulung das notwendige Vertrauen geben.
 - Hindernisse mit einem „einladenden“ Profil erleichtern die Aufgabe.
 - In Distanzen muss der Abstand dabei so gewählt werden, dass der Reiter zum Treiben kommt. Nur wenn der Reiter das Pferd rhythmisch in einem gleichmäßigen Grundtempo vor sich und an den treibenden Hilfen hat, wird es vertrauensvoll abspringen.

Häufig treten Schwierigkeiten mit dem Aufbau neuartiger und unbekannter Hindernisse und mit veränderten Distanzen auf. Die Pferde sollten während der Springgymnastik rechtzeitig an verschiedenartige Sprünge herangeführt werden. **MIT NEUEN HINDERNISSEN**, besonders mit massiv gebauten (wie z.B. Rick, Gatter, Mauer), muss der Reiter das Pferd erst allmählich vertraut machen. Der Einsatz eines Führpferdes kann hierbei zu Beginn hilfreich sein.

Kommt es zu einem Ungehorsam, liegt meist ein systematischer Fehler im Trainingsaufbau vor, d.h., die Aufgabe war nicht gut genug vorbereitet. In diesem Fall muss zunächst das Vertrauen durch das ruhige Üben niedrigerer Anforderungen wiederhergestellt werden. Gegebenenfalls kann es erforderlich sein, die Abstimmung der verhaltenden und vorwärtstreibenden Hilfen zu verbessern.

- Das „Maßregeln“ eines Pferdes verbessert niemals das Vertrauen, es führt nur zu einer noch größeren Verunsicherung. Nur positive Erfahrungen fördern die Sicherheit und Springfreude.

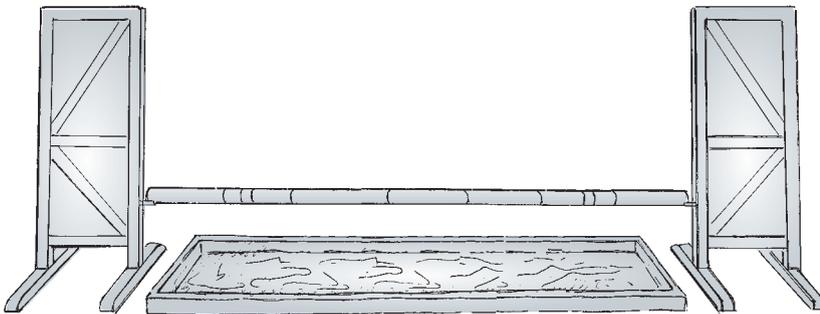
Mit fortschreitender Geschicklichkeit des Pferdes in den Springreihen werden **EINZELNE SPRÜNGE** ohne vorgelegte Stange zunächst aus dem Trab und dann aus dem ruhigen Galopp angeritten. Der Aufbau von **DISTANZEN**, sowohl auf gerader als auch auf gebogener Linie, fördert zusätzlich die Geschmeidigkeit, den Gehorsam und die Durchlässigkeit des

Pferdes. In diesem Ausbildungsabschnitt ist es besonders wichtig, dass der Reiter über genügend Routine verfügt, die Distanzen frühzeitig einschätzen zu können, und so das Pferd gegebenenfalls durch rhythmisches Zulegen oder Zurückführen des Tempos unterstützt. Ein junges Pferd, das mehrfach in eine vollkommen unpassende Absprungsituation gebracht oder durch übertriebene, unangemessene Hilfegebung gestört wurde, verliert das Vertrauen und die Sicherheit beim Springen.

In der weiteren Ausbildung wird das Springen von **WÄLLEN** und **GRÄBEN** geübt. Wälle, Auf- und Absprünge lassen sich am besten im Gelände schulen (vgl. Kap. 7.6.11 *Grundausbildung im Gelände*).

Auf das Überwinden von Gräben muss das Pferd ebenfalls sorgsam vorbereitet werden, auch hier kann die Hilfe eines erfahrenen Führpferdes sinnvoll sein.

Das Springen von Gräben wird ebenso systematisch erlernt und ist im Grunde keine besondere Schwierigkeit, da es sich dabei nur um einen etwas verlängerten Galoppsprung handelt.



Graben überbaut mit einer Stange

Farbe und Spiegelung der Wasseroberfläche eines Wassergrabens sind allerdings für das junge Pferd ungewohnt und bedürfen deshalb einer besonders behutsamen Vorgehensweise, um keine lebenslange Scheu oder Widersetzlichkeit hervorzurufen. Die Hindernisse müssen einladend gebaut und mit Fängen versehen sein. Zu Beginn wird das Überwinden von ganz kleinen, schmalen, gegebenenfalls **ÜBERBAUTEN WASSERGRÄBEN** geübt. Der Graben wird dazu mit einer ca. 50 cm hohen Stange überbaut, damit das Pferd hoch genug springt und sich zunächst mehr auf die Stange als auf den darunter befindlichen Graben konzentriert. Die Zuhilfenahme einer Plane kann als Ersatz dienen und hat zu Beginn den Vorteil, dass sie so klein wie nötig zusammengelegt werden kann. Das allmähliche Verbreitern der Plane und das Einlassen von **WASSER** erfolgen dann schrittweise.

Die Anforderungen des Grabentrainings und des Springens von Wassergräben können erst erhöht werden, wenn überbaute Wassergräben etwas ganz Selbstverständliches geworden sind.

Für das Anreiten ist besonders wichtig, dass der Reiter sein Pferd treibend unterstützt und es in die Hilfen einrahmt, also in jeder Situation auch Zügelkontakt zum Pferdemaul hält. Gleichzeitig muss er dem Pferd aber auch genügend Zeit und Ruhe geben, um die neue Situation überhaupt erfassen zu können. Deshalb sollten kleine Gräben, nachdem sie dem Pferd gezeigt wurden, im Trab und später im Galopp in flüssigem Grundtempo angeritten werden, ohne in den letzten Galoppsprüngen das Tempo zu forcieren.

Unabhängig von seinem späteren Einsatz wird das häufige und ruhige Reiten im Gelände sowohl die Aufmerksamkeit als auch die Gelassenheit fördern. Gleichzeitig werden die Balance, die Koordination der Bewegungen und somit auch Trittsicherheit und Geschicklichkeit verbessert.

In der systematischen Geländeausbildung kann je nach Gegebenheiten im Schritt und im Trab, später auch im Galopp mit dem Reiten über **WELLIGES GELÄNDE** begonnen werden. Extrem ansteigende oder abfallende Hänge sollten allerdings mit dem jungen Pferd ausgespart werden, da es sich noch nicht voll ausbalancieren kann.

Das Pferd muss lernen, Bodenunebenheiten und leichte Hänge im gleichmäßigen Tempo zu überwinden. Durch das ruhige Reiten wird eine Kräftigung von Hinterhand und Rückenmuskulatur erreicht, die der allgemeinen Gymnastizierung des Pferdes und so auch der Beweglichkeit dient. Das **BERGAUF- UND BERGABREITEN**, später auch das Klettern sollten planvoll und mit nur allmählich steigenden Anforderungen in das Training mit aufgenommen werden.

Da diese Übungen anstrengend sind, darf das Pferd damit nicht überfordert werden. Es ist stets darauf zu achten, dass etwas steilere Hänge senkrecht in der Falllinie angeritten werden, um eine gleichmäßige Belastung der Hinterbeine zu erreichen und der Gefahr des Ausrutschens entgegenzuwirken.

Bei geeigneten Bodenverhältnissen können in der freien Natur auch verschiedene dressurmäßige Übungen geritten werden. Insbesondere das kontrollierte Reiten von Tempounterschieden und Übergängen, das Reiten von Wendungen und gebogenen Linien wie auch Vorwärts-seitwärts-Bewegungen (Schenkelweichen) und das Zügel-aus-der-Hand-kauen-Lassen erhöhen die Aufmerksamkeit und Durchlässigkeit des Pferdes auch im Gelände. Bei Pferden mit wenig Gehfreude kann sich die grundlegende Arbeit im Gelände positiv auswirken.

Einhergehend mit der Springausbildung über Bodenricks, Springreihen und niedrigere Hindernisse können erste Geländehindernisse geübt werden. Diese ersten Geländehindernisse sollten sorgfältig ausgewählt werden, eine niedrige Höhe aufweisen, einladend sein und eine sichere Absprung- und Landestelle haben. Das Zeigen der Sprünge kann eventuell vorhandene Unsicherheiten beim Pferd abbauen. Wie in der springmäßigen Ausbildung werden die Sprünge zuerst aus dem Trab angeritten. Mit gesteigerter Sicherheit kann dann auch im ruhigen Tempo gegen die Sprünge galoppiert werden (*vgl. auch Kap. 6.7 Weiterführende Ausbildung im Geländereiten*).

Das Vorausgehen eines Führpferdes bei unbekanntem Hindernissen ist die beste und sicherste Lösung für Pferd und Reiter. Die Springfreude des jungen Pferdes wird hierdurch besonders geweckt und das Kennenlernen neuer Hindernisse wird erleichtert.



Durch das Bergaufreiten (siehe Abb.) und Bergabreiten wird das Pferd darauf vorbereitet, später auch am Hang zu galoppieren und Hindernisse sicher zu überwinden.